Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4 gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 205. **Freitag** den 24. Juli 1885. **79. Jahrgang**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,
die katholische Kirchen- und Schulanlage betreffend.

Zur Deckung des Bedarfs für die römisch-katholischen Kirchen der Erblande und die hiesige katholische Schulgemeinde ist für das laufende Jahr eine Parochialanlage nach Maßgabe der Verordnung vom 4. April 1879 in Höhe von

Siebzehn Pfennigen von jeder Mark des normalmäßigen Einkommensteuersatzes als Kirchensteuer

und

Zehn Pfennigen von jeder Mark des normalmäßigen Einkommensteuersatzes als Schulsteuer

am 15. Juli a. c.

zu erheben.

Die hierzu beitragspflichtigen katholischen Glaubensgenossen werden anburch aufgefordert, ihre Zahlungspflicht bei unserer Stadt-Steuer-Einnahme, Stadthaus, Ostmarkt Nr. 3, parterre links, **binnen drei Wochen,** von dem Termine ab gerechnet, zu erfüllen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist gegen die Restanten das vorgeschriebene Beitreibungsverfahren eingeleitet werden wird.

Leipzig, den 11. Juli 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Roch.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Herren Stadtverordneten haben wir beschlossen, die bisher auf Grund des Regulativs für die Leichenbestattungen in der Stadt Leipzig vom 3. Juli 1850 für die **Thomasschule** bei **Beerdigungen** erhobenen **Stolgebühren vom 1. August laufenden Jahres ab aufzuheben.**

Diese Gebühren betragen bei der I. Beerdigungsclasse 32 ℳ 25 ₰,
bei der II. Classe 19 ℳ 25 ₰,
" " III. " 7 ℳ 75 ₰,
" " IV. " 2 ℳ 13 ₰,
bei Personen, **welche von auswärts auf hiesige Friedhöfe überführt werden,** 7 ℳ 75 ₰, bei solchen von Thonberg jedoch nur 2 ℳ 13 ₰.

Wir haben unsere **Friedhofscasse** angewiesen, die erwähnten Gebühren vom genannten Tage ab nicht mehr zu erheben und bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Leipzig, den 21. Juli 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trendlin. Kreischmer.

Bekanntmachung.

Die Erd- und Maurerarbeiten einschließlich Lieferung des erforderlichen Materiales zum Neubau des Predigerwohnhauses für die St. Nicolaikirche sind vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Submittenten ihrer Offerten hiermit entlassen.

Leipzig, den 16. Juli 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trendlin. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß der von uns mit Zustimmung der Gemeindevertretung anderweit festgestellte Theil des südlichen Bebauungsplanes, welcher in seiner abgeänderten Feststellung vom 24. Mai 1884 ab vier Wochen lang ausgelegen, nunmehr Gültigkeit erlangt hat, nachdem begründete Widersprüche nicht erhoben, beziehentlich die unbegründet erhobenen von uns zurückgewiesen und die gegen die deshalb von uns erlassenen Bescheidungen eingewendeten Widersprüche und bez. Recurse durch Entscheidung der königlichen Kreishauptmannschaft verworfen worden sind, mithin unsere Bescheidungen Rechtskraft erlangt haben.

Leipzig, den 20. Juli 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trendlin. Wilisch, Ass.

Bekanntmachung und Dank.

Die am 8. Juni a. c. verstorbene Frau Ernestine Louise verw. Platzmann-Preußer hat dem **Orchester-Pensionsfonds** hierselbst ein Legat von **Fünf Hundert Mark** letztwillig hinterlassen, was wir nach erfolgter Auszahlung dieser Summe unter dem Ausdrucke unseres aufrichtigsten Dankes für das unserem Institute bezeugte Wohlwollen hiermit öffentlich bekannt geben.

Leipzig, den 22. Juli 1885.

Der Verwaltungs-Ausschuß für den Orchesterpensionsfonds daselbst.

Bekanntmachung.

Zum Behuf der gegen Ende jedes akademischen Halbjahres zu haltenden Revision der Universitäts-Bibliothek werden die Herren Studirenden, welche Bücher aus derselben entliehen haben, aufgefordert, diese

am 27., 29. und 30. Juli

gegen Zurückgabe der Empfangsbescheinigungen abzuliefern.

Die Ablieferung wird in der Weise zu geschehen haben, daß Diejenigen, deren Namen mit einem der Buchstaben A—H anfangen, am 27. Juli, Die, deren Namen mit einem der Buchstaben J—R beginnen, am 29. Juli und die Uebrigen am 30. Juli (früh zwischen 10—1 Uhr) abliefern.

Alle übrigen Entleiher werden aufgefordert, die an sie verliehenen Bücher

am 5., 6. und 7. August

(während der gewöhnlichen Oeffnungsstunden) zurückzugeben.

Während der Revisionszeit (27. Juli bis 10. August incl.) können Bücher nicht ausgeliehen werden, Ebenso muß während derselben das Lesezimmer geschlossen bleiben.

Leipzig, den 23. Juli 1885.

Die Direction der Universitäts-Bibliothek.
Dr. Krehl.

Nichtamtlicher Theil.

Der Dreibund.

Der deutsche Kaiser befindet sich gegenwärtig wieder in Gastein und wird binnen Kurzem wie seit einer Reihe von Jahren eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich haben. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche Deutschland mit Oesterreich-Ungarn verbinden, sind seit dem 15. October 1879 in die Form eines festen Vertrages gebracht worden und haben seitdem von Jahr zu Jahr an Herzlichkeit gewonnen, so daß beide Reiche in der Stunde der Gefahr unbedingt auf einander zählen können. So friedlich auch die Lage in Europa gegenwärtig ist, so trägt sie dennoch die Keime künftiger Zerwürfnisse in sich, der Vormarsch Rußlands nach Indien wird früher oder später zu einem großen Kriege zwischen Rußland und England führen, der nicht auf Asien beschränkt bleiben kann, und was sich daraus entwickelt, läßt sich nicht vorherbestimmen. Die Hoffnung besteht, daß der Kampf auf die beiden Gegner beschränkt bleiben wird, und den Hauptanker dieser Hoffnung bildet der Dreibund zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland. Im vorigen Jahre wurde in Skiernievice ein Gegenbesuch des Kaisers Alexander in Oesterreich verabredet und die journalistische Combination zog die Wahrscheinlichkeit einer wiederholten Dreikaiserzusammenkunft in diesem Jahre in den Bereich ihrer Erörterungen. Nach Lage der Verhältnisse läßt sich ziemlich sicher behaupten, daß eine solche Dreikaiserzusammenkunft in diesem Jahre nicht stattfinden wird. Der Gesundheitszustand des Kaisers Wilhelm macht die größte Schonung nöthig und Aufregungen außergewöhnlicher Art müssen unbedingt vermieden werden. Bestände die Absicht des Kaisers Alexander, etwa im August nach Ischl zu kommen und dort mit dem Kaiser von Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammenzutreffen, so müßten dazu jetzt schon Vorbereitungen im Gange sein, wie damals, als Fürst Dolgorucki auf Schloß Babelsberg erschien, um die Einladung des Kaisers Alexander zur Zusammenkunft in Skiernievice zu überbringen. Selbst wenn die Anstalten zu einer solchen Begegnung in aller Stille getroffen würden, so könnten sie doch nicht vollständig verborgen geblieben sein, irgend eine Mittheilung wäre darüber in die Oeffentlichkeit gedrungen. Es sind aber auch triftige Gründe, welche die Entfernung des Kaisers Alexander aus seinem Reiche gegenwärtig verbieten und diese liegen in der Spannung zwischen Rußland und England. Der afghanische Grenzstreit ist noch weit vom Ausgleich entfernt, die Frage, ob Rußland den Zuffikarpaß bei Afghanistan lassen oder ihn für sich in Anspruch nehmen soll, beschäftigt die beiden Nebenbuhler um die Herrschaft in Südwestasien so lebhaft, daß der Telegraph zwischen London und St. Petersburg unausgesetzt in Bewegung ist. So unruhige Zeiten sind nicht dazu angethan, um die Entfernung eines absoluten Herrschers von den Grenzen seines Reiches auch nur auf kurze Zeit zu gestatten, und deshalb lassen sich alle Gerüchte über eine bevorstehende Dreikaiserzusammenkunft ohne Weiteres als müßige Erfindungen bezeichnen.

Eine Frage von höchster Wichtigkeit für die drei verbündeten Kaiser ist nach wie vor die Entwicklung der socialen Verhältnisse. Zwischen Preußen und Rußland besteht ein Auslieferungsvertrag, dessen Ausdehnung auf das deutsche Reich noch aussteht. Oesterreich-Ungarn hat sich bisher zu einem gleichen Vertrage nicht entschlossen, dagegen hat es nach dem Vorgange Deutschlands ein Ausnahmegesetz gegen die socialistischen und anarchistischen Bestrebungen erlassen und auch mit einer socialpolitischen Gesetzgebung den Anfang gemacht. Die Ermordung des Polizeiraths Rumpff hat gezeigt, daß in Deutschland dieselben Kräfte thätig sind, welche in Oesterreich ihre verderbliche Wirksamkeit entfaltet haben, aber es ist durch Verträge alten Datums dafür gesorgt, daß Verbrecher wie Kümmerer und Lieske in keinem der beiden Reiche Schutz finden. Ueber die Gemeinsamkeit der Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in der Bekämpfung der socialistischen und anarchistischen Elemente besteht volle Uebereinstimmung. Es ist also kaum anzunehmen, daß in dieser Beziehung neue bahnbrechende Abmachungen in Aussicht genommen sind. Die Begegnung der beiden Kaiser Wilhelm und Franz Josef wird allem Anschein nach dieses Mal einen rein privaten Charakter tragen und sich auf den Austausch von Gesinnungen der Freundschaft und persönlichen Theilnahme beschränken.

Daß in Zukunft einmal der Nationalitätenhader in Oesterreich-Ungarn eine bedenkliche Wendung nehmen wird, ist schon heute mit Sicherheit vorauszusehen, aber das ist eine innere Angelegenheit Oesterreich-Ungarns, in welche sich Deutschland um so weniger mischen kann, als das leicht als unberufene Vertretung deutscher Interessen in einem verbündeten Lande mit gemischter Bevölkerung gedeutet werden könnte. Das Ministerium Taaffe hat nun einmal die „Versöhnung" der in Oesterreich wohnenden Völkerschaften auf seine Fahne geschrieben und es wird von dieser Versöhnungspolitik nicht eher zurückkommen, als bis ein allgemeiner Vernichtungskampf zwischen Slawen und Deutschen und zwischen Magyaren und Deutschen die für die Versöhnungsidee in Oesterreich und Ungarn schwärmenden Herren darüber belehren wird, daß Feuer und Wasser sich niemals miteinander versöhnen können. Der Dreibund der drei Kaiserreiche hat seit der Zusammenkunft in Skiernievice dadurch eine Aenderung in seinen Beziehungen zu den übrigen Mächten erfahren, daß Italien sich mit England, ohne Rücksicht auf den Dreibund, über seine Colonialpolitik in Afrika ins Einvernehmen gesetzt hat. Die Politik, welche diese Abweichung von den bisherigen auswärtigen Beziehungen Italiens ins Werk gesetzt hat, ist bereits als verfehlt erkannt; der Minister, welcher sie ersonnen und ausgeführt hat, ist nicht mehr im Amte, und sein Nachfolger versucht in aller Stille, den status quo ante wiederherzustellen. Der Fehler des italienischen Cabinets war schon zu der Zeit eingestanden, als Mancini noch am Ruder war. Das Bemühen dieses Ministers war gleich nach dem begangenen politischen Fehltritt dahin gerichtet, das Verhältniß Italiens zu dem mitteleuropäischen Bunde als unverändert hinzustellen, obwohl die Veränderung für jeden unbefangen Urtheilenden offenkundig war.

Die vorstehenden Andeutungen genügen zur Erkenntniß der Thatsache, daß die gegenseitigen Beziehungen der Hauptmächte Europas seit der Zusammenkunft von Skiernievice eine sehr beträchtliche Verschiebung erlitten haben, aber andererseits ist daraus ersichtlich, daß die Grundlagen, auf welchen der Dreibund aufgerichtet ist, unverändert feststehen. Der Grundgedanke, welcher den Bund ins Leben gerufen hat, ist die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und dieser Gedanke hat auch seine Kraft in der russisch-englischen Streitfrage bewährt. Schon das bloße Bestehen des Dreibundes übt auf Rußland einen bedeutenden moralischen Druck aus. Wer weiß, was an der afghanischen Grenze geschehen wäre, wenn Rußland sich nicht zur Rücksichtnahme auf seine Verbündeten Deutschland und Oesterreich-Ungarn verpflichtet hätte. Rußland war die einzige Macht, welche ihre Zustimmung zu dem egyptischen Finanzabkommen Englands bis zuletzt verweigert hatte. Als Rußland einsah, daß Europa diese Weigerung mit der Absicht, den Streit mit England in Centralasien auf die Spitze zu treiben, in Verbindung bringen würde, entschloß sich Rußland in zwölfter Stunde, seinen Widerspruch aufzugeben und England in Egypten freie Hand zu lassen. Es ist kaum anzunehmen, daß dieses Ergebniß erst in Folge von Vorstellungen, welche Fürst Bismarck nach St. Petersburg gerichtet hat, erreicht worden ist; der Dreibund hat durch sein bloßes Bestehen Rußland genöthigt, den Schein der Loyalität zu wahren.

Leipzig, 24. Juli 1885.

* Wie allgemein bestätigt wird, hat Kaiser Wilhelm die Fahrt von der Mainau nach Wildbad Gastein im besten Wohlbefinden zurückgelegt und bei seiner Ankunft keinerlei Erschöpfung und Müdigkeit verrathen. Es ist das eine um so erfreulichere Wahrnehmung, als ja, wie erinnerlich sein dürfte, unser Kaiser die Fahrt von Berlin nach Ems nicht unter gleich günstigen Umständen zurücklegte. Zur Zeit ist jede Spur des Unwohlseins, welches den hohen Herrn so lange in Berlin zurückgehalten hatte, beseitigt. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" widmet dem hohen Herrn an leitender Stelle die folgenden Worte:

Unser Kaiser ist glücklich in Gastein eingetroffen, nachdem der Curgebrauch in Ems die seit einer Reihe von Jahren erprobte, doch erfreuliche Wirkung für die Gesundheit des erhabenen Monarchen gehabt hat.

Der alljährliche Besuch des Kaisers in Ems hat dem mit so großen Reizen der Natur und Kunst ausgestatteten Curort eine Anziehungskraft gegeben, welche ihm die Gnade des Landesvaters zuwendet; ja man kann wohl sagen, daß er, so lange der Kaiser dort weilt, den Angelpunct bildet, um welchen sich die Theilnahme des gesammten deutschen Volkes bewegt.

Das ist in Wirklichkeit keine Hyperbel der Loyalität. Alle Welt ist darin einverstanden, daß Kaiser Wilhelm eine Autorität in sich verkörpert hat, welcher sich die deutschen Fürsten und das deutsche Volk mit gleicher Liebe und gleicher Verehrung zuwenden, und daß in diesem unvergleichlich schönen und erhabenen Verhältniß eine sichere Bürgschaft der nationalen Entwickelung gegeben ist, deren localer Ausgangspunct der rheinische Curort war.

Bad Ems ist uns Deutschen alle in gleicher Beziehung ein national geweihter Ort geworden, welcher auch in diesem Jahre zur Freude der deutschen Nation seine Heilkraft bewährt hat.

Der Kaiser ist, nachdem er inzwischen mehrere Tage inmitten der großherzoglichen Familie auf der paradiesischen Insel Mainau verweilt hat, nach Gastein gereist, um dort, wie alljährlich, die in Ems gekräftigte Gesundheit durch eine Nachkur noch zu befestigen.

Und auch diese Curgewohnheit ist ebenso in erfreulicher Weise für die Erhaltung unseres Kaisers segensreich gewesen, wie sie folgenreich für die politische Situation nicht blos Deutschlands, sondern für die politische Gesammtsituation geworden ist. Gastein und Ischl sind historisch berühmte Namen geworden. Sie bezeichnen nicht den Anfang einer erhabenen Freundschaft. Aber die wiederholten fürstlichen Begegnungen haben ein wechselseitiges Vertrauen befestigt, welches eine weise Politik zu verwerthen verstanden hat. Aus der Freundschaft der Monarchen ist ein inniges politisches Verhältniß erwachsen, dessen Friedenskraft sich seit Jahren auch unter höchst feindlichen Umständen segensreich bewährt hat.

So sind die Badereisen unseres geliebten Kaisers Schicksalswege geworden, auch für die Völker und zu deren Heil.

Darum ist es sicherlich keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß die Blicke aller Welt auf Ems und Gastein gerichtet sind, so lange der Kaiser dort zum Curgebrauche weilt. Nicht als ob man neuer politischer Ereignisse gewärtig wäre, sondern weil das deutsche Volk sich dessen voll bewußt ist, was es seinem Kaiser zu danken hat, dessen Schutze es noch recht lange Zeit anvertraut sein möchte.

Die Sorge der Liebe folgt dem Kaiser überall, sie umwirbt ihn auch jetzt in Gastein mit den innigsten Segenswünschen und der Hoffnung, daß er auch in diesem Jahre mit neubrischster Gesundheit vom Curgebrauch nach der Residenz zurückkehren möge!

* Der große Maurerstreik in Berlin geht seinem Ende entgegen; es hat sich gezeigt, daß die Macht der Leiter der Arbeitseinstellung nicht groß genug war, den wachsenden Abfall Derer, welche die Arbeit fortsetzen oder wieder aufnehmen wollten, zu verhindern; die Disciplin, die man vielfach mit heftigem Terrorismus aufrecht zu halten suchte, hielt der wachsenden Noth nicht Stand. Erst einzelne, dann immer mehr Arbeiter kehrten auf die Bauten zurück, der Streik wurde immer „partieller" und wird in wenigen Tagen thatsächlich vollständig beendigt sein. Die Streikenden sind diesmal unterlegen, und es kann nicht ausbleiben, daß dies Resultat auf ähnliche Versuche anderer Arbeiterkategorien abschreckend wirken wird, während der Erfolg ohne allen Zweifel den Anstoß zu einer über die ganze deutsche Arbeiterwelt sich erstreckenden Streikbewegung gegeben hätte. Dem Maurerstreik ist im Allgemeinen die öffentliche Meinung nicht besonders günstig gesinnt gewesen, man hielt, und zwar keineswegs blos in den Kreisen von Arbeitgebern und Capitalisten, die Forderungen der Gesellen für nicht genügend gerechtfertigt gegenüber den auf anderen Arbeitsgebieten herrschenden Lohnverhältnissen. Die Unterstützungen scheinen sehr spärlich geflossen zu sein; auch die socialdemokratische Parteileitung hat den ohne ihr Zuthun unternommenen Schritt keineswegs gefördert. Sind selbst erfolgreiche Arbeitseinstellungen mit den schwersten wirthschaftlichen Nachtheilen für die Streikenden verbunden, um wieviel bitterer müssen die Erfahrungen sein, wenn der Erfolg ausbleibt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß Hunderte, vielleicht Tausende von Arbeiterfamilien durch einen solchen Vorgang in einen wirthschaftlichen Ruin gestürzt werden, aus dem sie sich niemals wieder ganz erheben. Im „Berliner Intelligenzblatt" konnte man in den letzten Tagen eine ganze Anzahl von Anzeigen lesen, worin Maurer das Publicum warnten, ihren davon gelaufenen Ehefrauen zu borgen, da sie für deren Schulden nicht aufkämen. Welche betrübende Familienkatastrophen sehen solche Bekanntmachungen voraus! Aber auch Arbeiterfamilien, in denen so tragische Vorkommnisse nicht eintreten werden, wenn lange Wochen ohne Erwerb dahingehen, auf Jahre, vielleicht zeitlebens, in Schulden gestürzt. Eine unendliche Fülle von socialem und wirthschaftlichem Elend erwächst unvermeidlich aus jeder längeren Arbeitseinstellung, und sehr schwer ist die Verantwortung von denen, die leichtfertig ein solches Unglück heraufbeschwören. Es kommt als weitere unselige Folge hinzu eine tiefe Verbitterung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, sowie zwischen solchen Arbeitern, die am Streik theilgenommen, und solchen, die sich ferngehalten und dadurch zu seinem Mißerfolg beigetragen haben. Gewiß wird man dem Arbeiter nicht verdenken wollen, wenn er aus seiner Arbeit möglichst viel Lohn ziehen will, allein das Mittel der Arbeitseinstellung ist ein so zweischneidiges und gefährliches Werkzeug, daß es nur in den äußersten Fällen und mit vorsichtigster Berechnung der Kräfte und Aussichten angewendet werden sollte. Daß es im vorliegenden Falle nothwendig gewesen wäre, die Differenzen bis zum offenen wirthschaftlichen Krieg zu treiben, wird ein unbefangener Beobachter nicht behaupten können.

* Die „Kreuzzeitung" erblickt in den entgegengesetzten Urtheilen, welche ultramontane Blätter gegenüber der Thronfolge des Herzogs von Cumberland eingenommen haben, das getreue Spiegelbild einer tiefgehenden Meinungsverschiedenheit innerhalb des Centrums, welche schon während der vorigen Reichstagssession deutlich erkennbar war und Dr. Windthorst manche sorgenvolle Stunde bereitet hat.

* Ein Aufruf des nationalliberalen Bezirksvereins für Berlin W fordert die Parteigenossen auf, die Wahlagitation für den ersten Berliner Landtagswahlbezirk kräftig in die Hand zu nehmen und vor Allem die erforderliche Partei-Organisation zu schaffen. Zugleich theilt der Aufruf mit, daß der Parteirath des nationalliberalen Vereins in Berlin beschlossen hat, gegenüber den Ausschreitungen des Parteigeistes nach rechts und links im Sinne liberaler und zugleich staatserhaltender Politik selbstständig in die bevorstehende Wahlbewegung einzutreten. Es dürfte zum ersten Mal sein, daß die nationalliberale Partei selbstständig in die Wahlbewegung in der Reichshauptstadt einzugreifen sich anschickt.

* Die Führer der ultramontanen Partei in der Rheinprovinz fordern zu einer Sammlung auf, damit Erzbischof Melchers die mit seiner Erhebung zum Cardinal verknüpften Kosten bestreiten kann. Als sein Vorgänger, Herr v. Geissel, Cardinal wurde, bezahlte Friedrich Wilhelm IV. aus seiner Schatulle etwa 40,000 ℳ.

* Der „Moniteur de Rome" bringt die Nachricht von der Zurücknahme des Paderborner Erlasses in folgender Weise: „Wir erhalten gerade eben durch Depesche die officielle Nachricht von Paderborn, daß Mgr. Drobe, der Bischof dieser Stadt, seinen Generalvicar beauftragt hat, das bekannte Circular zurückzuziehen. Wir beglückwünschen Se. Gnaden wegen dieses Actes, welcher einem beklagenswerthen (regrettable) Zwischenfalle ein Ende bereitet." In einem Leitartikel: „Die religiöse Freiheit in Preußen", welcher aus einer längeren Berliner Mittheilung des „Moniteur" besteht, wird von den Preßerörterungen über das Paderborner Circular ausgegangen, und da findet sich folgender (wie die „Germania" behauptet), den Katholiken in Preußen aus dem Herzen geschriebener Satz: „Das Cotcorum como aller Katholiken ist: Revision der Maigesetze! Revision, oder Wiedereröffnung des Kampfes, das ist die Alternative, welche man in der bevorstehenden Wahlperiode und während der nächsten Session stellen wird."

* * *

* Der ungarische Ministerpräsident wird Anfang nächsten Monats von seinem Landsitze wieder in Pest eintreffen, um den zwischen 4. bis 16. August stattfindenden Ministerrathssitzungen zu präsidiren, in welchen das nächstjährige Budget und einige andere Gesetzesvorlagen festgestellt werden sollen. Nach Beendigung der Berathungen wird sich Herr Tißza zu seiner Erholung auf drei Wochen nach Ostende begeben.

* Die Wahlagitation in Frankreich wird gegenwärtig hauptsächlich von den Radicalen betrieben. Der Führer der Partei, der Abgeordnete Clemenceau, ist am Sonnabend mit noch vier anderen Deputirten nach Bordeaux abgereist, wo er am folgenden Tage in der Alhambra eine große Rede gehalten hat, in welcher er entwickelte, daß in den Departements, wo man den Monarchisten die Spitze bieten müsse, ein Zusammengehen aller Republikaner zu empfehlen sei; in den übrigen Departements dagegen müsse man die Wähler auffordern, sich über die verschiedenen Ansichten der republikanischen Gruppen auszusprechen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede suchte er ferner darzuthun, daß die Opportunisten sich nicht zur Regierungspartei eigneten. Bezüglich der auswärtigen Politik erklärte Clemenceau zunächst, daß die Radicalen keine militairische, sondern eine friedliche Revanche erstrebten, welche letztere durch die Ausstrahlungen der emancipirenden und reformatorischen Republik, der eines Tages die Welt gehorchen müßte, gesichert sei. Als er darauf durch den Zuruf: „Und Elsaß-Lothringen?" unterbrochen wurde, formulirte Clemenceau seine sonstigen Ideen über die auswärtige Politik Frankreichs dahin, daß man, ohne systematisch isolirt bleiben zu wollen, außerhalb der Bahn derjenigen, welche Europa regieren, verbleiben müsse und sich namentlich nicht auf gewisse Allianzen einlassen dürfe. Wenn man nach Berlin zum Congresse gehe, erhalte man den Fingerzeig nach Tunis, und man müsse denen mißtrauen, die zu entfernten Expeditionen anspornen, welche das Geld und Blut des Landes kosten. Man müsse statt dessen stets Frankreich im Auge behalten und sich sagen, was der Bürger, der ihn unterbrochen, gesagt habe: „Und Elsaß-Lothringen." Frankreich sei überdies der Wächter der Unabhängigkeit und der Würde Europas ꝛc. ꝛc. Wie man sieht, ist diese Auffassung über die auswärtige Politik wenig geeignet, die so vielfach bestehenden Zweifel zu heben, ob Clemenceau als ein ernsthafter Politiker betrachtet werden dürfe.

* Daß die Behörden in Catalonien und Aragonien republikanischen Verschwörungen auf die Spur gekommen sind, ist bereits telegraphisch gemeldet. Wie nun der „Allgemeinen Zeitung" aus Madrid gemeldet wird, hatte Romero Robledo nach seinem Rücktritt vom Ministerium des Innern Kunde erhalten, daß sich in Catalonien im Stillen ein Aufstand vorbereite, und er hatte nicht unterlassen, seinen Nachfolger im Amte, den Marques de Villaverde, auf die Wahrscheinlichkeit eines nahen Ausbruchs desselben aufmerksam zu machen. Als nun in der That in Motaró eine Schaar von bewaffneten Aufständischen auftauchte, ergriff der neue Minister die wirksamsten Gegenmaßregeln. Nicht allein daß er von mehreren Seiten die Verfolgung derselben durch militairische Abtheilungen anordnete, sondern er schärfte auch den Behörden die größte Wachsamkeit gegen die Umtriebe ein, von denen er sie in Kenntniß setzte. Acht der Aufständischen